

2. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext als Epistel verlesen:

1. Kor. 14,1-12

Liebe Gemeinde,

„Kommt her zu mir alle, die Ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken“ So lädt Jesus ein, wie wir es im Wochenspruch gehört haben.

Wie kann das aussehen, wenn wir in unserer Kirche, in unserer Gemeinde erquickt, erfrischt werden?

Wie können wir miteinander umgehen, damit wir für uns und für unsere Gesellschaft, für die Welt erfrischend, ermutigend und sicher auch kritisch und wach hilfreich reden können?

Das Beispiel des Zungenredens und der prophetischen Rede mag für uns heute fremd und gefühlsduselig, vielleicht medienwirksam, aber nicht unbedingt innerlich wirken.

In der Gemeinde in Korinth, an die Paulus schreibt, war das wohl ein besonderes Charisma, eine besondere Gabe, die die Gemeindemitglieder wohl auch erfrischt und erquickt hat. Paulus hat dabei die Grenzen und Gefahren dieser „Verzückung“ deutlich gesehen und angemahnt.

Vielleicht können wir uns dem Kern dieses Briefabschnittes nähern, wenn ich Ihnen erzählen von meiner ersten

Erfahrung mit diesem Phänomen darf, das ja heute besonders in charismatischen Gemeinden daheim ist.

In meinen letzten Studiensemestern war ich mit einem Studienfreund unterwegs in den USA und wir wollten unbedingt die charismatische Gemeinde kennenlernen, die sich um den Franziskaner Richard Rohr in Cincinnati/ Ohio geschart hat. Manchen von Ihnen ist er von seinen geistlich aufweckenden Büchern bekannt.

Sie können sich vielleicht vorstellen, dass ich als ur-protestantisch, lutherisch, deutsch-vernünftig geprägtes Pfarrerskind mit großem Vorbehalt, aber auch mit Neugier dort gelandet bin.

Mein erster Eindruck war zuerst rein äußerlich, aber als solcher schon sehr berührend:

Wir waren eingeladen in eine WG in einem ziemlich heruntergekommenen Bezirk dieser Industriestadt. Dort, in diesem Stadtteil haben sich die Kern- Gründungsmitglieder dieser Gemeinschaft in heruntergekommenen Häusern eingerichtet, die Häuser bewohnbar gemacht und die Leute von nebenan kennengelernt.

Ein einfacher Schritt, der in diesem sozial auf der Kippe stehenden Stadtteil viel bewirkt hat:

In ihrem Catering- Team waren plötzlich Nachbarn aktiv, dem Handwerkertrupp haben sich arbeitslose Kolleginnen

eingefunden, für Jugendliche sind Treffpunkte rund um die Kirche aus dem Boden geschossen...

Für uns haben sich eine Leichtigkeit, ein zwangloses Miteinander und offene Kirchentüren aufgetan.

Aber auch schon in diesen Jahren der späten Siebziger haben sich die Gemeindemitglieder Gedanken gemacht, wie sie sich zugleich mitten im Quartier und auch in der Umwelt hilfreich einrichten könnten. Der Banker und seine Frau verzichteten auf eine Klimaanlage, was damals in den USA noch kaum denkbar erschienen ist. „Weil sich hier keiner die Stromkosten leisten kann und weil wir gut durchlüften, dann wird's auch kühl. Wir verzichten auf die Stromfresser, wir schaffen das auch so!“

Für mich war dieser sehr äußerliche Aspekt der Gemeinde eine eigene Art, wie sie von ihrem Glauben gesprochen haben:

Ohne Worte, solidarisch auf einfachste Weise, politisch, weil sie sich diesem Kreislauf vom Arm-Sein und dem immer-weiter-Abrutschen entgegengestellt haben.

Soweit die eine Seite ihrer Verkündigung.

Aber natürlich haben wir auch an ihrem geistlichen Leben teilnehmen dürfen: An ihren Morgengebeten in den Hausgemeinschaften oder Familien, an den Abendgebeten und am Sonntagsgottesdienst in der Kirche.

Es war spürbar, wie unterschiedlich die einzelnen ihre Frömmigkeit eingebracht haben und mancher Konflikt blieb uns auch nicht verborgen. Gott sei Dank keine heile Welt! Meine Vorbehalte schmolzen und ich war dankbar um so einen weiten Horizont.

Und der sollte sich noch einmal weiten, als wir in die große Sonntagsmesse eingeladen waren:

Zungenreden wurde uns angekündigt und prophetische Rede!

Aber unsere Gastgeber haben uns behutsam eingeführt und uns beides so erklärt: „Beim **Zungenreden** versuchen wir, uns mit unserer Stimme, mit unserem Atem und mit Bewegungen der Größe Gottes hinzugeben.“ So haben sie erklärt. „Wir wissen, dass Gott nicht begreifbar, nicht fassbar ist. Unsere Lieder reichen uns nicht, um uns dem anzunähern, deshalb lassen wir im Gottesdienst Raum fürs Zungenreden“.

Es war mir sehr fremd, aber zugleich war ich frei, es auszuprobieren und es dann auch ein wenig zu genießen.

Und dann die **Prophetische Rede**: Seltsam, fremd.

Da haben zwei Stimmen mitten aus der Gemeinde für mich unverständliche Dinge geredet. Aber es waren andere da, die ihren Teil dazu beigetragen haben. Der eine hat sein Unverständnis geäußert, die andere hat einen Teil dieses seltsamen Wortschwalls als eine Ermahnung für die

Gemeinde ausgelegt. Und beides hat nebeneinander stehen bleiben können!

So muss es wohl in Korinth zugegangen sein, nachdem Paulus geschrieben hat.

Paulus war es wichtig, seine Gemeinde zusammenzuhalten. Diese multikulturelle Mischung aus Männern, Frauen und Kindern aller Schattierungen, Berufe, Nationen - da war es entscheidend, dass alle mitsorgen, mithelfen. Da war es wichtig nicht abzuheben sondern Bodenhaftung zu bewahren, damit die Botschaft von Jesus glaubwürdig bleibt. Und zugleich war wohl Zungenreden eine Art verbindender Sprache, die alle als **ihre** Art der Verständigung gefeiert haben!

Paulus spricht offen aus, wo er Konflikte sieht, was ihm Sorgen macht:

Das zeichnet unseren Glauben aus, dass wir **klar denken** und **handeln**:

Womit dienen wir einander und wie wirken wir in die Umgebung, in die Gesellschaft hinein?

Aber natürlich auch: Woher nehmen wir die Kraft, uns im Alltag gegen das Bequeme und Locker- Flockige zu stellen?

Die Gemeinde in Cincinnati ist für mich bis heute ein Vorbild mit Allem, was vielleicht auch seltsam, überbordend oder auch zu heil erschienen ist.

Ich weiß nicht einmal, ob die Gemeinde heute noch so existiert, ob sie auch ohne ihren geistlichen Begleiter ihre Ideale weiter gelebt haben.

Aber die kleine Münze, mit der sie ihren Glauben im Alltag gestaltet haben, beeindruckt mich heute noch.

Es braucht keine großen Sprünge, um für unsere Welt dienlich zu sein.

Es braucht dringend, dass wir gerade nach Corona wieder gut auf einander hören, einander gelten lassen und auch die kleinen Animositäten ihren Stellenwert bekommen, den Stellenwert, der dienlich ist.

Es braucht dringend, dass wir manches, was wir in der vergangenen Zeit über Bord werfen mussten, jetzt als Freiraum erkennen, den wir neu und dem Leben dienlich auffüllen können.

Paulus gibt uns drei Kriterien an die Hand, wonach wir uns befragen können:

Wo helfen wir mit zur Erbauung?

Wo sind wir gefragt, wo können wir etwas beitragen, dass die Wunden heilen, die jetzt aufgebrochen sind? Das sind ja ganz oft die kleinen Dinge: Eine alte Frau, die im Lockdown einsam geworden ist und unsicher in die neue Zeit schaut.

Kinder, die äußerlich funktionieren, aber jetzt ihre Defizite aus dem Homeschooling auch seelisch verkraften müssen.

Welche kleinen Gesten sind jetzt gefragt und helfen weiter?

Das zweite Kriterium nennt Paulus: **Ermahnung**

Da geht es um den klaren Blick, um zu unterscheiden:

Wo ist jetzt ein Aufbruch dran, ein politisch zu entscheidender Aufbruch, weil jetzt der Blick frei werden kann:

Welche Weichen sind jetzt dran, damit wir unsere Umwelt bunt und bewohnbar erhalten? Jetzt sind viele aufgewacht, wir dürfen nicht einfach alles wieder zudecken mit jetzt noch größeren Fernreisen und rauschendem Naturverbrauch.

Und das dritte Kriterium von Paulus:

Tröstung

Eigentlich kann das jede und jeder. Eigentlich haben wir hoffentlich alle gelernt, wie das geht: Eine andere in den Arm nehmen, fragen, wo's weh tut, blasen, streicheln, kühlen, singen und wiegen.

Jetzt darf manche Abstandsangst wieder beiseite gestellt werden. Aber natürlich immer mit der wachen Frage:

Wo diene ich, wo gefährde ich den anderen?

Jetzt dürfen wir dem nachgeben, wonach wir uns so sehr sehnen: dem Wunsch nach Trost und der Begabung zum Trösten.

Und da sind wir alle gefragt, weil das jeder wenigstens als Sehnsucht in die Wiege gelegt bekommen hat.

Charismatisch sollen wir miteinander umgehen, das heißt übersetzt nicht: Happy- Clappy- Church und Abheben in andere Sphären.

Charismatisch, so beschreibt es Paulus heißt: unsere Begabungen einbringen, so gut wir können.

Dann bleiben wir als Begabte glaubwürdig, wenn wir unseren Boden unter den Füßen spüren, Alltagsschritte mit wachen Augen gehen und uns mit Lobgesang und Melodien mit dem Himmel verbinden.

Ich bin dankbar, dass ich damals so etwas als Beispiel erleben konnte und heute immer wieder erfahre:

Ich muss nicht Zungenreden oder prophetische Bilder malen können.

Ich darf mich mit meinen engen Grenzen immer wieder im neuen Freiraum ausprobieren und auskosten, wo mir für andere etwas geschenkt ist.

Da können wir uns ausprobieren, vorwagen, auf die Nase fallen und uns bei allem drauf verlassen:

Du Herr, gabst uns Dein festes Wort, gib uns jetzt allen Deinen Geist, der die Herzen, auch die trägen mit der Freude speist.

Amen